

# Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

42. Jahrgang.

Nr. 115.

Neuenbürg, Sonntag den 20. Juli

1884.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag & Sonntag — Preis in Neuenbürg vierteljährlich 1 M 10 S, monatlich 40 S; durch die Post bezogen im Bezirk vierteljährlich 1 M 25 S, monatlich 45 S; auswärts vierteljährlich 1 M 45 S. — Insertionspreis die Zeile oder deren Raum 10 S.

## Amtliches.

Forstamt Neuenbürg.

### Bekanntmachung.

In den Staatswaldungen des Forstbezirks ist das **Aurücken von Stammholz an Hängen ohne Anwendung eines Seils** (das sogenannte Laufenlassen der Stämme) verboten, wenn nicht im einzelnen Fall die Erlaubnis des betreffenden R. Revieramts hiezu zuvor eingeholt und erteilt worden ist. Zuwiderhandlungen gegen dieses Verbot sind nach Art. 25 des Forstpolizeigeetzes strafbar.

Den 16. Juli 1884.

R. Forstamt.  
Urkull.

Forstbezirk Altensteig.

### Waldbeeren betreffend.

Für sämtliche Staatswaldungen des Forstbezirks ist das **Einsammeln von Heidelbeeren** (mit dem „Reff“) vor dem 25. Juli (Jakobi) und von Preiselbeeren vor dem 24. August (Bartholomäus) bei Strafe verboten.

Altensteig den 15. Juli 1884.

R. Forstamt.

Revier Wildbad.

### Stammholz-Verkauf.

Samstag den 26. Juli  
vormittags 11<sup>1</sup>/<sub>4</sub> Uhr

auf dem Rathaus in Wildbad aus dem Eiberg Scheidholz in Forstwärter Günthers Hut:

511 Stück Tannen, 93 Stück Forchen Langholz mit 654 Fstm., 234 Stück Tannen, 9 Stück Forchen Sägholz mit 219 Fstm., 29 Stück Eichen mit 17 Fstm., 1 Buche mit 0,19 Fstm.

Neuenbürg.

### Wasser-Versorgung.

Bei dem gegenwärtigen Wassermangel ergeht an die Einwohnerschaft die Aufforderung, sich jeder Verschwendung des aus der Wasserleitung zuströmenden Wassers zu enthalten und insbesondere die Hauswasserleitungen über die Nachtzeit zu schließen.

Den 17. Juli 1884.

Stadtschultheißenamt.  
Bub.

Neuenbürg.

## Liegenschafts-Verkauf.

In der Konkurssache der Kommandit-Gesellschaft auf Aktien „Mechanische Weberei Neuenbürg, Gebr. Lutz“ hat das R. Amtsgericht am 10. Juli d. J. den Zwangsverkauf der gesamten auf hiesiger Markung befindlichen Liegenschaft verfügt und kommen zu Folge Anordnung des mit Ausführung der Zwangsvollstreckung beauftragten Gemeinderats Neuenbürg vom 16. d. Mts. am

**Montag den 18. August d. J.**

vormittags 11 Uhr

auf hiesigem Rathaus — im Bureau des Unterzeichneten — im I. Termin zum Verkauf:

### a. Gebäude:

- Nr. 227. 71 qm ein 2-stöck. Wohnhaus mit Stall etc. am untern Sägerweg mit 66 qm Hofraum,
  - „ 227 1 a 59 qm ein 2-stöck. Wohnhaus und Magazin mit Querbau und getrenntem Keller und 2 a 9 qm Hofraum allda,
  - „ 228. 35 qm ein Trockengebäude und 25 qm umzäunter Gang.
  - „ 229. 2 a 4 qm ein 2-stöck. Wohnhaus mit Magazin, Stall und getrenntem Keller und 38 qm Anbau für Färberei-Einrichtung.
  - „ 229a. 51 qm eine an Nr. 229 angebaute Remise mit Magazinraum von Riegelschwerk und Lattenvertäferung.
  - „ 230. 3 a 8 qm ein 3-stöck. Hauptgebäude für mechanische Weberei von Stein und Riegelschwerk mit 3 Anbauten, enthaltend 4 Arbeitsjale, 1 Comptoir und freier Bodenraum nebst Verbindungsgang mit Nr. 229.
  - „ 230a. 5 a 76 qm ein Webereigebäude von Stein und Riegelwerk ans Hauptgebäude als Flügel angebaut, enthaltend 1 großen Arbeitsjaal, vereinigt mit dem Saal im Erdgeschoß von Nr. 230 und mit dem Arbeitsjaal in Nr. 230d nebst 1 qm Borthüre.
  - „ 230b. 41 qm ein 1-stöck. Dampffesselhaus und Dampfmaschinenhaus massiv von Stein an Nr. 230 angebaut. 3 qm Dampfamin von Stein.
  - „ 230c. 37 qm ein 1-stöck. Badstubenanbau von Riegelschwerk und Brettervertäferung.
  - „ 230d. 3 a 18 qm ein 1-stöck. Arbeitsjaal über dem Werkkanal von Stein und Riegelschwerk mit dem Arbeitsjaal Nr. 230a vereinigt.
- 19 a 60 qm Hofraum um die Fabrik und beim Gebäude Nr. 229.  
Sämtliche Gebäude befinden sich am sogenannten untern Sägerweg.

### b. Wasserkraft:

eine auf 95 Pferdekrafte berechnete Wasserkraft, wovon 45 in voller Ausnützung sind. Diese Wasserkraft wird zugeleitet aus dem Enzfluß in dem mit der Kartonsfabrik Nr. 236 von P. Lemppenau u. Co. gemeinschaftlichen Kanal, welcher einen Flächengehalt von zusammen 55 a 90 qm hat.

### c. Grundstücke:

- |                 |  |   |
|-----------------|--|---|
| P. Nr. 303/315. | 37 a 90 qm Gemüse-, Gras- und Baumgarten | } bei dem<br>Fabrik-<br>anwesen<br>am untern<br>Sägerweg. |
| 1               | 24 „ 68 „ Wiesen,                        |   |
|                 | 7 „ 39 „ Insel- und Holzlagerplatz,      |   |
|                 | 10 „ 39 „ Hofraum,                       |   |
|                 | 1 „ 28 „ Weg,                            |   |
|                 | 81 a 64 qm                               |   |

### d. Subeörden:

Sämtliche zu dem seitherigen Betrieb der mechanischen Weberei vorhandenen Einrichtungen, von denen insbesondere hervorzuheben sind: eine vollständige Färbereieinrichtung, ein Dampffessel, eine Dampfmaschine mit 12 Pferdekraften, Dampfheizung, 56 mechanische Webstühle, worunter 10 mit Wechselvorrichtung, 4 Tapezierwebstühle, 1 durchaus leistungsfähiger 3-walziger Kalandar, 3 Zettelpulmaschinen, 5 Schußpulsmaschinen, 2 Zwirnmäschinen, 12 Nähmaschinen für Sädofabrikation, 1 mechanischer Aufzug, 1 vollständige Garntrockeneinrichtung, 1 Jacquardmaschine für mechanischen Betrieb (600 Plattinen) 6 Handwebstühle mit Jacquardmaschine, 2 desgleichen ohne Jacquardmaschine, 3 Aufbaumäschinen mit Schlichtvorrichtung samt allen Zugehörungen.





**e. Bauplatz:**

1 a 79 qm Bauplatz, worauf ein im Bau begriffener massiver Webereianbau von 44,80 m Länge und 20,5 m Breite sich befindet, am untern Sägerweg und südlich von dem Webereigebäude Nr. 230d.

Die hievorig beschriebenen Gebäulichkeiten und Zubehörenden sind im Betrage von 190,334 M in die Landesgebäudebrandversicherung aufgenommen.

Liebhaber werden mit dem Anfügen zum Erscheinen im Verkaufstermin eingeladen, daß ein vollständiger — gegenüber den Arbeitslöhnen anderer Fabriken billig arbeitender Arbeiterstand vorhanden ist und daß die oben beschriebene Wasserkraft eine sehr beständige ist.

Zum Zwangsverwalter wurde vom Gemeinderat hier am 16. Juli d. J. Gemeinderat Hagmayer hier bestimmt, welcher jede gewünschte Auskunft erteilen wird.

Mitglieder der Verkaufskommission sind der Unterzeichnete und Gemeinderat Bleyer.

Unbekannte Kaufslustige haben sich über ihre Zahlungsfähigkeit vor der Versteigerung durch Vermögenszeugnisse ihrer Ortsobrigkeit auszuweisen.  
Den 17. Juli 1884.

Der Gemeinderat als Vollstreckungsbehörde.  
Vorstand  
Stadtschultheiß Bub.

**Privatnachrichten.**

Stammheim.

Der Unterzeichnete empfiehlt sich zur Anfertigung von

**Obstmühlen**

mit eisernem und hölzernem Gestell;

**Wasserpresen**

mit und ohne Hebelübertragung mit eisernen, steinernen und hölzernen Tischen, sowie Presse und Mühle fahrbar auf Wagen mit schmiedeisernem Gestell. **Eiserne Spindeln** allein liefere ich à 18 bis 24 S pr. Pfd.

C. P. Rau.

Wildbad.

Am 15. Juli wurde eine schwere

**Wagenfette**

gefunden, oberhalb Wildbad. Der Eigentümer kann auf Kosten diese Fette abholen bei

Michael Seifert.

Calmbach.

Einen steinernen

**Brunnen-Trog**

hat zu verkaufen

Frd. Seyfried, Maurermeister.

Neuenbürg.

**Meine Musterkarten**

von

**Möbel-, Vorhangstoffen und Tapeten**

empfehle zu geneigter Einsicht.

G. Schton, Tapezier Wohnung bei Hrn. Seifensieder Wähler.

Neuenbürg.

Einen guten

**Sandkarren**

hat billig zu verkaufen

Johann Röd.

Calw.

**Vollsaftigen Emmenthaler Käse**  
pr. Pfd. 90 S.

**Reifen Limburgerkäse**

bei Laibchen per Pfund 36 und 40 S  
bei Ristchen per Pfund 32 und 36 S

**Tafelkäse** per Pfd. 25 und 30 S.

**Korkkopsen** 100 Stück M 1—1.20

**Gelagerte Cigarren**

per 100 Stück M 2.30 bis M 7.50  
per 1000 Stück M 22 bis M 70.

**Guten Koch- und Tafel-Reis**  
pr. Pfd. 20, 24 und 30 S.

**Reines Salatöl** per Liter M 1.

**Gebraunten Kaffee**

1/2-Pfd.-Packeten à 60, 65, 70, 75 80 S.

**Angebrannten Kaffee**

per Pfd. 80 bis M 1.40 in vorzüglichen

Qualitäten,

**Prima Bößlinger Zucker**

am Hut pr. Pfd. 37 S.

offen gewogen pr. Pfd. 40 S.

Wiederverkäufer bei regelmäßiger Abnahme zu den billigsten Tagespreisen bei

J. F. Oesterlen.

Neuenbürg.

**Strumpflängen**

meliert und gereift aus Doppelgarn für Erwachsene und Kinder, in schönster Auswahl empfiehlt

Franz Andräs.

Zugleich empfehle wollene, baumwollene und Vigonia-Garne zu sehr billigem Preise.  
Der Obige.

**Technicum Mittweida.**  
(Sachsen.) — Höhere Fachschule für Maschinen-Ingenieure und Werkmeister. Vorunterricht frei.  
Aufnahmen: Mitte April u. October.

Pfinzweiler.

Eine noch wenig gebrauchte

**Nähmaschine**

setzt dem Verkauf aus

Gottlieb Klein, Schneidern. Btw.

Erfrischend, wohlschmeckend, kühlend.

**Brause-Limonade-Bonbon**

PATENT



10 Pf

Man zerbricht einen Bonbon in einem Glas, giesst Wasser an und rührt kräftig mit einem Löffelchen ein Glas Brause-Limonade fertig.

mit  
Citronen-, Erdbeer-, Himbeer-, Johannisbeer-, Kirschen- und  
Orangen-Geschmack, sowie einer Sorte, geeignet durch  
Aufgossen von Wasser und Wein zur Herstellung eines  
Glases

**Champagner-Imitation.**

Die Brause-Limonade-Bonbons (patent. in d. meist. Staaten) bewahren sich vorzüglich bei allen Erfrischungsbedürfnissen, und sind daher sowohl im Sommer als im Winter, ganz besonders auf Reisen, Landpartien, Jagden, Manöver, sowie Ballen, Concerten, Theater etc. zu empfehlen. Auf die bequemste und schnellste Art in einem Glas Wasser — geben sie ein höchst angenehmes und kühlendes, dabei sanftes Getränk.

Schachteln à 10 Bonbons 1 Mk. — Pfg.  
do. à 5 „ 6 „ 55 „  
Kistchen mit 96 „ 9 „ 60 „

Für Export ausser deutschen mit engl., span., holländ., italienisch, schwed., russ., arab., indisch, chines., französ. etc. Etiketten.

Ferner Brause-Bonbons mit medicamentösem Inhalte nach ärztlicher Vorschrift mit genauer Angabe der im Bonbon enthaltenen Dosis des Arzneimittels. (Eisen, Chinin, Pepsin, Magnesium sulphuricum, Kalium bromatum, Lithium carbonicum, Natrium salicylicum, Coffeinum) nur in Apotheken erhältlich.

**Gebr. Stollwerck, Köln.**

Die Brause-Limonade-Bonbons sind in fast allen Niederlagen Stollwerck'scher Chocoladen und Bonbons vorräthig, oder werden auf Verlangen von denselben verschrieben.

Im Verlag von G. Ruppert in Stuttgart ist erschienen und durch jede Buchhandlung und Bahnhofskasse (als auch durch die Expedition dieses Blattes) zu beziehen:

**Illustrierter Führer**

durch **Württemberg.**  
Landwirtschaftl. merkantil. und gewerbliche Schilderung aller Stationen mit Umgebung und ihrer Sehenswürdigkeiten von

H. Frölich.

Vierte vermehrte Auflage. Mit einer Eisenbahnkarte und vielen Holzschnitten. Elegant in rote Leinwand gebunden. Preis M 1.50.

Die neuen Ausgaben

von

**Fibel, Lesebuch I. und II. Theil, Spruch- und Liederbuch, Kinderlehren und Bibl. Geschichten** in guten Einbänden.  
ferner:

**Rechenbücher**

von Guth und Schönmann und Scheu für mehrklassige und ein- und zweiklassige Schulen, Liederhefte, Schreibhefte, Schiefertafeln und die übrigen Schreibmaterialien empfiehlt  
J. Meeb.

Das

**Regeln- und Wörter-Verzeichnis** für die

**deutsche Rechtschreibung**

ist in zweiter Auflage wieder eingetroffen bei

J. Meeb.

Preis einzeln 27 S., in Partien von mindestens 10 St. 25 S.





**Kronik.**

**D e u t s c h l a n d.**

Bad Gastein, 16. Juli. Kaiser Wilhelm hat heute seine Kur begonnen. Als der Monarch, geleitet von dem Bademeister, in die Kabine eintrat und die über der reißiggeschmückten Eingangstür angebrachte Aufschrift „Willkommen“ erblickte, sagte er in bewegtem Tone: „Gott ist wahrlich gnädig, daß er mich diesen herzlichen Willkommgruß noch einmal lesen ließ.“

Berlin, 17. Juli. Mit Recht weisen die hiesigen Blätter auf die Lehre hin, welche Deutschland aus dem Pariser Vorkommnis ziehen muß. Die „Nat.-Ztg.“ sagt: „Die Beschimpfung der deutschen Fahne ist nur ein symbolischer Ausdruck dessen, was den ganzen Tag über auf dem Plage vor der Straßburger Statue geredet wurde. Es ist nicht ohne Nutzen, daß die Pariser Bevölkerung wieder einmal Deutschland zeigt, wie die Gesinnungen Frankreichs tatsächlich sind. Man ist sehr geneigt, sich in Deutschland darüber Täuschungen hinzugeben. Die französische Regierung wird zweifellos außerordentlich bedauern, daß es zu solchen Ausschreitungen gekommen ist; sie wird uns indessen mit allen friedlichen Versicherungen nicht vergessen machen können, daß sie nur gleichsam die spanische Wand ist, hinter der die französische Bevölkerung sich befindet, mit der wir in letzter Reihe zu rechnen haben.“

Zu den jüngsten Ausschreitungen des Chauvinismus in Paris bemerkt die Münch. Korresp. u. a.: Die Franzosen werden sich zusehen, ehe sie vom Schauspielersischen zum Kriegersischen übergehen. Aber ganz übersehen dürfen wir derartige Anzeichen der Volksstimmung nicht. Wer kann denn wissen, ob nicht früher oder später Katastrophen in Frankreich eintreten, in deren Verfolg diese Volksstimmung entweder überschäumt oder von Interessenten absichtlich zum Uberschäumen gebracht wird? Je weniger Hoffnung dann für die Franzosen besteht, desto stärker wird der ideale Damm gegen das Uberschäumen sein. Hiemit kommen wir auf einen Punkt, der nachgerade der Beachtung in hohem Grade wert wird, auf die sittlichen Pflichten einer Partei- und Parlamentsopposition. Eine nationale Opposition darf, im Interesse der Sicherheit des Reiches, nicht so weit sich vergessen, daß sie an der Diskreditierung des Vaterlandes im Auslande arbeitet. Dem muß Einhalt gethan werden; die deutsche Bürgerschaft muß dem Einhalt thun, damit nicht der uns mißgünstige Teil des Auslandes zu der Anschauung kommt, das D. Reich fange an, zerrüttet zu werden. Käme das Ausland zu dieser Anschauung, so würde sicherlich die Revanchelust wachsen und vielleicht sogar zu einem opfervollen Zusammenstoß führen. Es bestehen natürlich keine Beziehungen zwischen jenen Revancheübungen in Paris und der Opposition der Linksparteien in Deutschland, aber jene Demonstrationen geben Anlaß zu dem Hinweis, daß wir, angesichts solcher Stimmungen, Alles vermeiden müssen, was jenen Revanchehelden einmal die Meinung beibringen

könnte, Deutschland werde schwächer. Dafür, daß das hier Gesagte nicht überflüssig ist, ein kleines Beispiel. Vor kurzem sprachen wir einen Herrn, der längere Zeit in Konstantinopel gelebt hat. Er erzählte uns von dem Hasse, der in dortigen Zeitungen häufig gegen die Deutschen und das D. Reich zum Ausdruck kommt. „Und sehen Sie“, sagte er, „gerade die Ausfälle Richters und Bambergers waren es, aus denen diese Blätter sofort immer das Material und die Argumente zu ihren Schimpfereien auf das D. Reich hernahmen. Dadurch bin ich befehrt worden. Ich war nämlich früher auch Fortschrittler. Die in Konstantinopel gemachte Erfahrung hat mich aber veranlaßt, der Fortschrittspartei den Rücken zu wenden.“

Bäderfrequenz am 17. Juli. Tep-  
lig 25,175. Kreuznach 3001. Münster  
am Stein 791. Wildbad 2912. Baden-  
Baden 21,933.

Man könnte ein kleines Meer mit deutschem Bier füllen. Im vorigen Jahre wurden 39,150,000 Hektoliter Bier gebraut. Vom Brauer weg kostete dieses Bier 700 Millionen Mark, im Ausschank im Einzelnen aber kostete es 1½—2 Milliarden. Freilich, die halbe Welt half es trinken.

Pforzheim. Sonntag, 20. Juli, vormittags 11 Uhr findet die Enthüllung des zum Andenken an unsern Mitbürger Ludwig Auerbach errichteten Grabdenkmals auf dem Friedhofe statt. Sammlung am „grünen Hof“ 10½ Uhr.

**Württemberg.**

Stuttgart, 17. Juli. Auf dem Wochenmarke waren heute die ersten reifen Äpfel zu haben, es war Spalierobst.

Karl Hagenbeck aus Hamburg will Ende dieses Monats mit einer Kalmückenfamilie, deren Kameelen, Steppenpferden und Schafherden nach Stuttgart kommen und auf dem Gewerbehallevorplatz Auführungen geben.

Vom Schwarzwald, 17. Juli. Gestern nachm. gegen 3 Uhr nahte eine unheimliche gelbe Wolke von Süd-Südwest. Ein Orkan brach los und hüllte alles in Staub. Einige bange Minuten und man konnte wieder erleichtert aufatmen; aber welche Zerstörung war das Werk weniger Augenblicke! Besonders traurig wurde das Dorf Lombach, D.A. Freudenstadt, mit seinen zahlreichen Schindeldächern heimgejucht. Kaum ein Dach ist, das nicht die Spuren der Zerstörung an sich trägt. Da liegen in wirrem Durcheinander abgebrochene Balken, Sparren, Ziegel, Mauerwerk und unzählige Schindeln. Abgerissene Äste, entwurzelte Bäume bezeichnen den Weg des Orkans.

**A u s l a n d.**

Paris, 17. Juli. Von gestern Abend bis heute früh 10 Uhr sind in Toulon 14 und in Marseille 21 Personen an der Cholera gestorben.

In Northwich in Cheshire (Engl.) herrschte am 15. eine furchtbare Panik. Die Stadt steht auf ungeheuren Salzlagern, deren Auslaugung immerwährende Erdstürze zur Folge hat. Gestern begannen die Dachgebälke unheimlich zu knistern, die Mauern barsten und die er-

schreckten Einwohner, die eine Katastrophe befürchteten, flohen entsetzt nach den benachbarten Hügeln. Vor ihren Augen begann dann ein in der Mitte der Stadt gelegenes Häuserviereck, welches von den Anlagen der Wagenfabrik Jones eingenommen war, zu versinken und Abends ragte nur noch die Spitze des Dampfschlotts aus der gähnenden Erdspalte hervor, die sich dort geöffnet hatte. Die Einwohner von Northwich haben die Stadt zu räumen begonnen.

**Miszellen.**

**Lady Guilfort.**

Eine Pariser Polizei-Geschichte.

Im Jahre 1838 erschien in Paris ein sehr merkwürdiges Werk unter dem Titel: „Denkwürdigkeiten aus den Archiven der Pariser Polizei, von Ludwig XII. bis auf unsere Tage. Herausgegeben von J. Peuchet, Archivar der Polizei.“ In diesem Werk, das bei genauerer Prüfung sich als ein authentisches, aus Urkunden geschöpftes Buch ergiebt, finden sich einige Erzählungen und Geschichten von solch haarsträubender und außerordentlicher Art, daß man kaum daran zu glauben geneigt wäre, wenn nicht die hierüber aufgenommenen Akten und Protokolle ihre strenge Wahrheit ebenso unzweideutig machten, als die darüber von geschäftsmäßigen Gerichten gefällten Urteile und die unter der Aufsicht der Richter verfaßten und in den Archiven niedergelegten Verhandlungen. Herr Peuchet, geboren im Jahre 1760, hatte seine Erziehung im College Louis-le-Grand erhalten und nach Beendigung seiner Studien die Advokaten-Laufbahn eingeschlagen, war aber sodann später Bureauchef im Polizei-Departement geworden, und nach den „hundert Tagen“ zum Vorstand der Archive der Polizei-Präfectur ernannt worden, welchen Posten er bis 1827 bekleidete. Während dieser fünfzehn Jahre waren ihm die gesamten Archive dieser Behörde zugänglich, und er sammelte aus den Dokumenten den Stoff zu dem vorgenannten Werke, welches erst nach seinem Tode veröffentlicht wurde. Wir entlehnen diesem Werke die nachfolgende Schauer-geschichte, und zwar so viel wie möglich mit Peuchet's eigenen Worten.

Herr de la Regnie hatte mehrere Jahre hindurch zur allgemeinen Zufriedenheit den Posten eines Polizei-Lieutenants bekleidet, als mit einem Male sich ein gewaltiger Schreck in ganz Paris verbreitete, weil mehrere Personen auf eine ganz außerordentliche und räthselhafte Weise verschwunden waren. Im Verlauf von vier Monaten waren sechsundzwanzig junge Männer, der jüngste siebzehn, der älteste fünfundzwanzig Jahre alt, auf ganz unbegreifliche Weise aus dem Schooße ihrer untröstlichen Familien hinweggehert worden. Die abenteuerlichsten und widersprechendsten Gerüchte waren über diesen Gegenstand im Umlauf, namentlich im Faubourg St. Antoine, welches den Verlust von fünf oder sechs jungen Männern, — lauter Söhnen von wohlhabenden Tapezierern und Möbelschneidern, die in jenem Stadtteil wohnten, — zu beklagen hatte. Unter anderen seltsamen Fraubasen-Geschichten, die man sich über diesen Gegenstand zuflüsterte, war auch die: einer Prinzessin, welche an einer gefährlichen Leberkrankheit leide, sei von irgend einem ausländischen Charlatan oder Quackalber gerathen worden, von Zeit zu Zeit als nur ein Bad von Menschenblut zu nehmen, und die unglücklichen vermischten Personen seien zu diesem Zwecke geschlachtet worden. Eine andre gräßliche Vermutung ging dahin, die Verschollenen seien durch die





Juden bei Seite geschafft worden, die aus Haß und Hohn gegen den gekreuzigten Messias noch jetzt Christen heimlich an's Kreuz zu nageln und an demselben sterben zu lassen pflegten. Zum Glück für die armen Juden fand diese letztere Ansicht keinen Glauben bei der Menge.

Allein was für eine Ursache auch immer dem Verschwinden dieser jungen Männer zu Grunde liegen mochte, — so viel war gewiß, daß Schrecken und Entsetzen deßhalb in ganz Paris herrschte, der Herzog von Gevres hatte die Sache dem Könige erzählt, welcher sogleich den Generallieutenant der Polizei rufen ließ und ihm die bittersten Vorwürfe darüber machte, daß er einen solch' systematischen Menschendiebstahl auskommen lasse, dem — wie der König hinzufügte, — in aller Wahrscheinlichkeit eine gewaltsame Tötung gefolgt sein mußte, weil man später von keinem der Vermißten wieder gehört oder eine Spur gefunden hatte. Herr de la Regnie war in Verzweiflung über die Ungnade des Königs, kehrte daher in sehr übler Laune nach Paris zurück und sandte sogleich nach einem seiner gewandtesten Agenten, Namens Lecocq, — einem Mann, dessen Gewissenhaftigkeit, Scharfsinn und Umsicht er schon bei mancher wichtigen Gelegenheit erprobt hatte. Diesem vertraute er die Verlegenheit an, worin er sich befand, teilte ihm die Ungnade des Königs mit und stellte ihm eine so große Belohnung in Aussicht, daß Lecocq von Habgier hingerissen ausrief: „Ah, Monseigneur, ich muß, wie ich sehe, das Opfer Abraham's nachahmen, um Sie aus dieser Verlegenheit zu erretten. Ich bitte Sie nur um einen Zeitraum von acht Tagen, und hoffe innerhalb des Termins Ihnen einen genauen Bericht über die ganze Angelegenheit abtatten zu können.“ — Lecocq beschränkte sich auf diese Zusage; und Herr de la Regnie, welcher ihn als seinen zuverlässigsten und besten Agenten kannte, entließ ihn mit einem Zeichen, das ihm zu verstehen gab, er habe alle Hilfsmittel der Polizei zu seiner Verfügung. Es war nämlich zu jener Zeit im Polizeidepartement üblich, bei außerordentlichen Gelegenheiten dieser Art sich nur stummer Zeichen zu bedienen, deren Bedeutung nur den hauptsächlichsten und vertrautesten Agenten bekannt war.

Lecocq war nicht verheiratet, hatte aber einen natürlichen Sohn, an welchem er mit großer Liebe hing und dessen Aufzucht und Erziehung er sorgfältig überwachte. Dieser Junge hieß bei seinen Kameraden l'Eveillé, der Aufgeweckte, weil er nicht nur nach Verstand und Urteil, sondern auch an äußeren Manieren und Umgänglichkeit ungemein frühreif und mit ungewöhnlichem Scharfsinn begabt war. Obgleich der Junge damals etwa nur sechszehn Jahre alt war, hatte ihn die Natur nicht nur mit einer über seine Jahre hinausgehenden Schärfe des Verstandes bedacht, sondern ihn auch mit äußeren Vorzügen reichlich ausgestattet. Der junge Lecocq besaß nicht nur sehr hübsche Züge, sondern war auch groß und so kräftig und wohlgeformt, daß er weit eher einem jungen Mann von fünf und zwanzig Jahren, als einem sechszehnjährigen Jüngling glich.

l'Eveillé, dessen wahrer Name Exupère war, erlangte von seinem Vater alles, was nur der Eitelkeit eines jungen Mannes schmeicheln konnte, denn er trug sich immer sehr fein und modisch, um seine vorteilhafte Persönlichkeit in das günstigste Licht zu setzen. Er ging übrigens selten aus, denn der alte Lecocq kannte nur allzu gut die Gefahren, denen junge Männer auf den Straßen von Paris ausgezsetzt sind, und auf seinen seltenen Ausgängen in der Stadt ward l'Eveillé deshalb gewöhnlich von seinem Vater oder einem der vielen Polizeispione begleitet, welche sein Vater in seinem Gefolge hatte.

(Fortsetzung folgt.)

### Impfen oder Nichtimpfen?

Von Dr. M. Dyrenfurth.

Noch frisch haftet in unserer Erinnerung die Pein der Jahre 1870—72, wo die scheußliche Pockenkrankheit beinahe in ganz Europa wütete, wo der Händedruck des Freundes uns den tödlichen Giftkeim einprägen konnte, wo fast Haus bei Haus, gleich der Inschrift von Dante's Hölle, schwarze Tafeln uns vor dem Eintritt warnten und die Pforten der Kirchhöfe sich nicht schließen wollten. Schwerer hat uns die Seuche geschädigt, mehr Opfer verschlungen, als der französische Krieg; dieser machte im Großen und Ganzen nur wenig Wittwen und Waisen, während von jener nicht bloß bei weitem mehr Menschen dahingerafft, sondern auch mit einer gewissen Vorliebe die Personen reiferen Alters und gerade die Familienhäupter ausgehakt wurden.

Unter dem Eindruck dieser furchtbaren Epidemie, welche dem deutschen Volk an 100,000 seiner Bewohner geraubt hatte, wurde das Reichsimpfgesetz vom 8. April 1874 beschlossen. Mit den Blättern, jener mörderischen Völlerkeißel, die alle paar Jahre verheerend über die Welt faust und der öffentlichen Wohlfahrt außerdem durch Hemmung des freien Verkehrs und vielfache andre Bedrängnis die tiefsten Wunden schlägt, sollte nun gründlich gebrochen werden. Es wurde der allgemeine Impfwang für jedes Kind bis Ablauf des auf sein Geburtsjahr folgenden Kalenderjahrs, und für jeden Zögling einer Schule, innerhalb des Jahres, in dem er das zwölfte Lebensjahr zurückgelegt hat, geboten. Der Staat verlangt also, daß alle seine Angehörigen fortan in zwei verschiedenen Epochen ihrer Jugend der Impfung sich unterziehen.

Noch hat das Gesetz nicht Zeit gehabt, die Probe zu bestehen, und schon erheben sich von allen Seiten Angriffe gegen dasselbe. Die Fanatiker der persönlichen Freiheit schreien Jeter über die Eingriffe in ihr Rechtsbewußtsein; Brutusse von Vätern fragen, wer sie zwingen könnte, ihre Kinder Schmerz und Wunden ertragen zu lassen. Die Sozialdemokraten und Ultramontanen sind gegen den Impfwang von vornherein, weil sie überhaupt Alles hassen, was nur irgend zur Vermehrung der Staats- und Reichsmacht beiträgt. Am heftigsten aber erheben sich diejenigen, welche der Impfnadel den angeblichen physischen Untergang des

Menschengeschlechts durch Uebertragung von Syphilis, Skropheln, Schwindlucht, Scharlach und Masern zuschreiben — obwohl es uns gar nicht scheint, daß unsere Soldaten bei Königgrätz und Gravelotte so sehr entnervt gewesen wären. Die Gegner sind überaus rührig und werden den Reichstag mit Petitionen um Aufhebung des Impfwanzes bestürmen. Ein Führer der Ultramontanen, der das Impfen als eine Erfindung des Teufels bekämpft, wird sich gewiß die erdentlichste Mühe geben, es zu Falle zu bringen und Verstand weder von konservativer, noch von sozialdemokratischer Seite ablehnen.

Daher dürfte es an der Zeit sein, die ganze Pocken- und Impfrage ruhig und an der Hand der Wissenschaft, sowie der Erfahrung zu erörtern.

(Fortsetzung folgt.)

Das vorzeitige Gerinnen der Milch und seine Vorbeugungsmittel. Abgesehen von dem Gerinnen der Milch schon im Euter, was von einem entzündlichen Zustand des Euters herkommt, kommt es in den Sommermonaten, bei großer Hitze, bei Gewitterluft, besonders noch in heißen dunstigen Stallungen oder nach körperlicher Erhitzung bei dem Waidegang vor, daß die Milch vorzeitig schon 6—8 Stunden nach dem Melken gerinnt. Sie rahmt dabei nicht gehörig aus, und läßt sich schwer verbuttern. Gegen dieses Uebel wendet man außer eifriger Stalllüftung innerlich Säuren z. B. Essig (1/2 Pfund) oder Salzsäure, Schwefelsäure (10—15 g.) Morgens und Abends mit Wasser vermischt an; auch 2—4 g. Natronsalpeter kann man dem Trinkwasser beifügen. Ebenso empfiehlt sich die Abkühlung der gemolknen Milch in Kühlapparaten, ferner die Bindung der Säure durch doppeltkohlenjaures Natron (4 g. auf 6 Liter). Daß die Milchgefäße und Sehtücher durchaus rein sein müssen, versteht sich von selbst.

Gegen Mückenstiche. Als das wirksamste Mittel, die Folgen erlittener Mückenstiche abzuschwächen, wird von ärztlicher Seite Kolloidum empfohlen. Ein Tröpfchen davon auf die betroffene Stelle gebracht, wird das heftige Jucken, das durch das instinktmäßige Reiben nicht nur nicht beseitigt, sondern erfahrungsgemäß nur verschlimmert wird, sofort lindern und die bereits entstandene Quadel zur Rückbildung bringen. Auch gegen andere Insektenstiche, namentlich Bienenstiche, hat sich gedachtes Mittel als das am raschesten Linderung bringende seit vielen Jahren erwiesen.

### R ä t s e l.

Gedehnt bin ich bald heiter und bald ernst;  
Geschärft als treu und edel Du mich kennen lernst.

R. W.

### Frankfurter Course vom 17. Juli 1884.

Geldsorten.	ℳ	⚡
20-Frankenstücke . . . . .	16	22 26
Englische Sovereigns . . . . .	20	35 40
Ruß. Imperiales . . . . .	16	72 77
Dulaten . . . . .	9	60 65
Dollars in Gold . . . . .	4	17 21

